

<b>Zeitschrift:</b>	Curaviva : Fachzeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
<b>Band:</b>	76 (2005)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Kongress "Der neue Generationenvertrag" : "Die Rolle der Grossmutter ist eine der wenigen positiven Altersrollen"
<b>Autor:</b>	Hansen, Robert
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-805194">https://doi.org/10.5169/seals-805194</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kongress «Der neue Generationenvertrag»

# «Die Rolle der Grossmutter ist eine der wenigen positiven Altersrollen»

Population Aging Report 1990-2050:  
der UNO legt die Zahl 1950 in der  
Schweiz bei 2,2 Prozent absteigen werden

■ Robert Hansen

**Soziologieprofessor François Höpflinger untersucht die Beziehung zwischen Enkeln und Grosseltern. Erste Resultate der Studie hat er am Tertianum-Kongress über den neuen Generationenvertrag dargelegt.**

In welcher Beziehung stehen 12- bis 16-jährige Teenager und ihre Grosseltern? Soziologieprofessor François Höpflinger widmet sich dieser Frage in der «Zwei-Generationen-Studie». «Die Rolle der Grossmutter ist eine der wenigen positiven Altersrollen. Sie ist die ausgleichende Seele des Hauses und kinderliebend», sagte er zu Beginn seines Referates. «Oft schon im Alter von 55 Jahren werden Frauen Grossmütter. Männer haben nicht so eindeutige Rollen. Bei einem 58-jährigen Mann mit einem Kind auf dem Spielplatz zum Beispiel weiss man nicht, ob das nun ein alter Vater oder junger Grossvater ist.»

Derzeit sei eine Entmachtung der älteren Generation festzustellen. «Im Grunde genommen wurde der Grossvater vom Lehrmeister zum Märchenerzähler degradiert. Die Rolle des Grossvaters hat sich auch sehr stark von der Rolle des Vaters entfernt. Die heutigen Grosseltern sind die Verkörperung der bürgerlichen Vorstellung. Wie sich die Grosselternrolle weiter entwickeln wird, ist noch nicht ganz klar.» Dann sagte Höpflinger provokativ: «Die subjektive Beziehung der Enkel zu den Grosseltern ist nicht höher als jene zu Haustieren.»

der Gesellschaft, dass Paare ohne Transchen zusammenleben können. Die verlangte Jugendzeit hilft zu einer sozialen Integration in den

und sozialen waren es statistisch geschieht gerade einmal 1,2 Prozent, so im Alter zwischen 6 und 10. Im

## Gemeinsame Lebenszeit

«Die Ausdehnung der gemeinsamen Lebenszeit im 20. Jahrhundert erlaubt es den Grosseltern, eine länger dauernde und intensivere Beziehung aufzubauen. Nur 6 von 100 Enkelkindern, die wir befragt haben, haben keine lebenden Grosseltern mehr», betonte Höpflinger. Ein Punkt werde dabei unterschätzt: «Immer mehr Kinder erleben in einer in der Entwicklung wichtigen Phase das Altern, das Krankwerden und den Tod der Grosseltern.» Obwohl drei Generationen zeitgleich leben, bedeute das nicht, dass sie auch zusammenleben: «Wir haben nur ein Prozent Dreigenerationenhaushalte. Das ist deutlich weniger als in andern Ländern.» Erste Auswertungen der Studie von 250 Enkelkindern aus Genf und der Agglomeration Zürich über die Entwicklung der Beziehung zwischen Grosseltern und Enkeln liegen vor. «Die wichtigste Phase ist im Alter von 8 bis 10 Jahren. Die Beziehungen sind aber generell nicht besonders intensiv», sagt Höpflinger. Das sei auch darauf zurückzuführen, dass 40 Prozent der Kinder Ausländer sind und deren Grosseltern nicht in der Schweiz wohnen. Obwohl von den befragten Enkelkindern 27 Prozent jede Woche einen persönlichen und 31 Prozent einen telefonischen Kontakt (Festnetz) zu ihren Grosseltern haben, werden brennende Themen selten diskutiert: «Über Liebeskummer oder Fragen zur Sexualität wird kaum gesprochen.» Auch Tipps zu Berufswahl und Kleidung kämen bei den Kindern nicht gut an.

## Idealisierte Familienvorstellungen

Hoch sei jedoch der Beitrag der Grosseltern, temporär zu den Enkelkindern zu schauen: «In der Schweiz wird jährlich unbezahlt Arbeit im Wert von schätzungsweise zwei Milliarden Franken erbracht – meistens von den Grossmüttern», sagt Höpflinger. Dadurch könnten auch unheilige Allianzen zwischen Grosseltern und Enkelkindern entstehen. «Zunehmend jüngere Grosseltern benutzen ihre Enkelkinder, um sich soziokulturell zu verjüngen. Die Erwartung der Enkelkinder steht aber vollständig im Gegensatz zu den hyperaktiven Senioren. Dort sind die Unterschiede am stärksten.» Unterschiede bestünden auch bei der Rolle: «Die Grosseltern möchten solidarisch sein und helfen, die Enkelkinder wiederum wollen die Grosseltern als freie Zeitressource. Das ist ein Modell, das zukünftig zu Spannungen führen kann», betont Höpflinger. Insgesamt existierten zu idealisierte und positive Familienvorstellungen. «Das Bild der Grosseltern ist traditionsbehafteter als die Realität.» Das hänge auch damit zusammen, dass man den Grosseltern in den Ferien, in stressfreien Zeiten, ausserhalb des schulischen Stressalltags begegnet. Die Wahrnehmung der Qualität von Grosselternbeziehungen hängt eng mit deren Gesundheitszustand zusammen: «Nur Gesunde werden positiv bewertet.» Generell sei aber auch festzustellen, dass die Eltern – die Gatekeeper – an Bedeutung verlieren. «Die Schlüsselgeneration verliert den Schlüssel.» ■